

Liebe Gemeinde!

Am Freitag standen sie da, zu Hunderten, auch zu Tausenden. Sie hielten Plakate und Schilder hoch. Gegen den Klimawandel protestierten sie, genauer: dass bisher zu wenig dagegen unternommen wurde. Viele fanden das gut. Es störten sich aber so manche an dem Zeitpunkt, wann sie das taten. Denn eigentlich hätten sie um diese Zeit in der Schule sein müssen. „Fridays for future“ ist zu einem Begriff geworden. Viele fanden es gut, wofür die jungen Leute demonstrierten. Aber manche meinten, sie hätten sich sozusagen einen verbotenen Zeitpunkt für ihre Demo ausgesucht.

Ein guter Zweck – aber möglicherweise der falsche Zeitpunkt? Diesen Konflikt finde ich auch im Evangelium. Es steht bei Markus im zweiten Kapitel und lautet:

*Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.*

Was stört die Pharisäer eigentlich? Stört sie, was die Jünger tun, oder wann sie es tun? Die Jünger gehen durch ein Kornfeld und rupfen Ähren aus. Ich habe mal den ursprünglichen griechischen Text zu Rate gezogen. Dort steht: Sie tun es, um einen Weg zu machen. Sie bahnen sich so einen Weg durchs Kornfeld. Ob sie auch Körner essen, wissen wir nicht. Davon steht nichts da.

Einen heutigen Landwirt stört es wahrscheinlich schon, wenn jemand einfach Getreide aus dem Feld herausreißt. Die Pharisäer waren da etwas toleranter. Wahrscheinlich passt ihnen der Zeitpunkt nicht, wann die Jünger es tun. Es ist Feiertag, Sabbat. Da ist so eine Erntearbeit verboten. Darum geht es am Ende des Abschnitts um den Sabbat.

Ein großes Wort sagt Jesus gegen Ende des Abschnitts. Wegen des Menschen ist der Feiertag gemacht – und nicht umgekehrt, sagt Jesus. Und schließlich: Er, der Menschensohn ist auch Herr über diesen Tag. Ich kann dem zustimmen. Wie schön ist es, wenn der Feiertag für den Menschen da ist, wenn er ihm hilft, durch zu schnaufen und zur Besinnung zu kommen! Wie vieles andere sollte für den Menschen da sein und nicht umgekehrt: die Arbeit und das Wirtschaftsleben, die Politik und Computer, Roboter und Maschinen – das sollte alles für den Menschen da sein. Es ist so einfach und wichtig: Der Mensch soll nicht für andere Zwecke verheizt werden; er soll selbst Zweck sein.

Bei aller Begeisterung möchte ich hier aber bremsen. Die Pharisäer sind nicht einfach nur Spielverderber und Spaßbremsen. Sie sagen: Dieses Gebot ist eine Weisung Gottes. Wir müssen es ernst nehmen und uns daran halten. Sonst verlieren wir uns selbst mit unserem Glauben. Woran haben die anderen damals die jüdische Lebensweise erkannt und festgemacht? Genau daran, dass sie den Sabbat hielten. Die anderen kannten damals diesen Feiertag nicht. Die eigene Identität stand auf also dem Spiel. Das brauchen Menschen auch: Etwas, was sie eint. Wo sie sich wiedererkennen. Und das war der Sabbat, das Gebot des Feiertages.

Ein Gebot ist wie eine Mauer. Mauern weisen ab. Sie haben aber auch ihr Gutes. Sie schützen. Die Mauer des dritten Gebots schützt unsere Ruhe und Erholung. Und sie schützt die Besinnung auf Gott. Wie schlimm ist es, dass Jesus diese Mauer relativiert? Man kann *einmal* eine Ausnahme machen. Das ist so, als ob man einen Stein aus dieser Mauer herausnimmt. Die Mauer stürzt deshalb nicht gleich ein. Aber es kann dann der oder die Nächste kommen und auch wieder einen Stein herausnehmen. Wenn das öfter passiert, dann ist am Ende von dieser Mauer nicht mehr viel übrig.

Wie viel oder wie wenig steht heute noch von der Mauer des Feiertags? Der Sonntag ist bei uns gesetzlich geschützt. Aber in unserem Land arbeiten mehr Menschen am Sonntag als in Nachbarländern. Dass Ärztinnen und Krankenpfleger, Polizisten und Pfarrerinnen am Sonntag arbeiten müssen, das ist einzusehen. Aber es gibt auch große Bereiche in der Industrie, wo die Maschinen durchlaufen sollen, damit sie sich so richtig rentieren. Es gibt die Kommunen, denen die paar Marktsonntage im Jahr nicht reichen, die mehr wollen. Und es gibt uns, Menschen in diesem Land. Irgendwo müssen die vielen

Menschen herkommen, die auf den Sonntagsmarkt strömen. Schulkinder haben das Wochenende eigentlich frei. Aber sie plagen sich am Sonntag mit Hausaufgaben herum. Andere verbringen viele Stunden vor dem Fernseher oder Computer. Manche Lehrer/innen können Ihnen ein Lied davon singen, wie blass, unausgeglichen und unausgeschlafen manche Jugendliche am Montag früh im Unterricht erscheinen. Was sagen manche jungen Leute? „Der Sonntag ist der langweiligste Tag in der Woche.“ Was habe ich mal von meinen Kindern gehört, als sie noch in die Schule gingen? „Der Sonntag ist kein schöner Tag. Da muss ich mich auf die Schule am Montag vorbereiten.“

Mir persönlich gefällt der Sonntag. Am Vormittag halte ich (meistens) zwei Gottesdienste. Am Nachmittag habe ich (meistens) Zeit, zur Ruhe zu kommen und ohne Leistungsdruck dies und jenes zu tun. Persönlich habe ich keine Probleme mit dem Sonntag. Wahrscheinlich sehen viele Menschen schon, dass der Sonntag seinen Wert hat. Wann sollen sie sonst abschalten? An welchem Tag außer dem Sonntag hat die Familie überhaupt Zeit, gemeinsam etwas zu unternehmen? Für viele hat der Sonntag seinen Wert, für uns sowieso, die wir hier in der Kirche sind. Aber zugleich tun sich viele schwer, den Sonntag angemessen zu feiern.

Der Sabbat ist für den Menschen da. Wie sieht ein Feiertag aus, der für den Menschen da ist? Als meine Frau und ich das Baltikum besuchten, gab es einen Blumenladen, der war 24/7/365 offen, also an jedem Tag rund um die Uhr geöffnet. Ich muss sagen, ich habe ihn mit gemischten Gefühlen angeschaut. Es war schon eine besondere Vorstellung, dort jederzeit Blumen kaufen zu können. Aber wie geht es den Verkäuferinnen, die auch mitten in der Nacht dort antreten müssen? Auch sie brauchen einen Feiertag und eine Ruhepause.

Was sagt Jesus eigentlich zu dem, was seine Jünger tun? Er erzählt eine Geschichte aus der Bibel: David und seine Mitstreiter haben Hunger. Sie essen die Schaubrote aus dem Tempel, die eigentlich heilig sind. Für eine Brotzeit waren sie nicht gedacht. Die Schaubrote essen: Das war auch so wie einen Stein aus der Mauer brechen. Nur: Was David gemacht hat, war ein Einzelfall. Und er muss mächtig Hunger gehabt haben. So eine Ausnahme darf sein. Auch die Jünger dürfen eine Ausnahme in Anspruch nehmen und Ähren rupfen. Eine Ausnahme darf sein. Aber wir müssen aufpassen, dass wir die Ausnahme nicht zur Regel machen. Wenn am Sonntag die Geschäfte offen haben und am Sonntag regelmäßig gearbeitet wird, dann denke ich nicht: Der Sonntag ist für den Menschen da. Ich denke eher: Der Mensch soll demnach wohl dafür da sein, Geld zu verdienen und ausgeben. Das soll wohl sein Hauptzweck sein. Dafür hat ihn Gott aber nicht geschaffen. Dafür ist der Feiertag auch nicht da.

Wir verfehlen den Zweck des Daseins, wenn wir den Feiertag nicht heiligen. Für diesen verfehlten Zweck habe ich im Sommerurlaub eine drastische und humorvolle Figur gesehen. Am Marktplatz von Goslar gibt es ein prächtiges altes Haus. Es ist über 500 Jahre alt. Dort trafen sich die Kaufleute des Groß- und Fernhandels. Es war das Haus ihrer Zunft. An einem Eck des Hauses ist eine kleine Figur abgebildet. Da schneidet einer eine Grimasse und langt sich an den Hintern. Da hinten kommt aber nicht das heraus, was wir gewohnt sind. Aus seinem Allerwertesten kommt eine Goldmünze heraus.

Freundlich gesagt: Solche Leute können nur Geld machen – sogar dort, wo man etwas anderes erwartet. Aber das Wertvollste, das wir Menschen haben, ist nicht das Geld. Geld kann seinen Wert verlieren. Das Wertvollste in diesem Leben ist die Zeit. Hätten wir keine Zeit, dann wären wir nicht hier. Hätten wir keine Zeit für die Kirche, würden wir den Gottesdienst nicht besuchen. Aber auch ganz allgemein: Ohne Zeit kein Leben. Wenn die Zeit abläuft, kommt der Tod. Darum ist das dritte Gebot so wichtig. Nimm dir Zeit, Abstand zur Arbeit der Woche zu gewinnen und alles noch einmal sich anzuschauen! Nimm dir Zeit für Gott! Nimm dir Zeit, durchzuatmen und dich zu erholen!

Jüngere Leute mögen Probleme haben, mit dem Sonntag etwas Sinnvolles anzufangen. Aber etwas haben viele von ihnen doch verstanden. Viele von ihnen sagen: „Ich will nicht nur arbeiten, ich will auch leben.“ Es kommt ihnen nicht nur auf die Arbeit und das Geldverdienen an. Sie wollen auch Zeit für sich haben, für ihre Hobbys und Freunde. Sie reden von der Work-Life-Balance. Sie meinen damit: Das Verhältnis zwischen Arbeit und eigener Lebensgestaltung soll ausgeglichen sein. Die Arbeit ist auch wichtig; aber sie wollen davon nicht aufgefressen werden. Für die Menschen, gerade auch für die jungen Menschen sollten wir den Sonntag erhalten. Die Form kann wechseln. Wie denken wir am besten an Gott? Wie feiern wir in heutigen Zeiten Gottesdienste? Wie kann man sich wirklich erholen? Darüber sollten wir nachdenken und reden. Dafür kann es auch Ausnahmen geben – in aller Freiheit.

Aber sie sollen die Regel nicht zerstören. Denn sie ist für den Menschen da. Für uns. Amen.

0 LIEDER: 334,1+5; 295,1-2; 592,1+5; 171,1+4